

## Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip

Interview: Christa Maria Kirchner, geb. 14.09.1924

Aufnahmedatum: 03.08.2021, Salzburg

### Die Nachkriegszeit, die Heirat und die Verhaftung im April 1946 in Dresden

**00:00:00**

*Christa Kirchner:* Da war ich noch in Schlesien, ich komme aus Schlesien und Schlesien ist ja dann ein Jahr später an Polen verschachert worden, kann man sagen. Und mein Mann war Berliner, war Soldat, hat aber den Krieg, das Kriegsende in Berlin erlebt und konnte sich vor Gefangenschaft retten. Ich bin dann von Schlesien nach Berlin gekommen und wir haben 1945, Ende 45 geheiratet in Berlin und haben also geglaubt, jetzt fängt unser Leben an, unser normales Leben. Das war ein Irrtum.

**00:00:45**

*Christa Kirchner:* Mein Mann war Journalist, hat zuerst in Ostberlin gearbeitet, unter anderem unter Honecker, der damals noch ganz unbekannt war. Und als er gemerkt hat, dass das für ihn nicht richtig ist und der Journalismus nicht der ist, den er wollte, ist er- weil wir im Westberliner Sektor wohnten, ist er zum Amerikaner gegangen, zur Information Service.

**00:01:13**

*Christa Kirchner:* Wir hatten nichts. Wir wohnten in einer Wohnung, die nur gemietet war, und versuchten dann so langsam unser Leben aufzubauen. Das war dann Im Dezember haben wir geheiratet, im April sind wir nach Dresden gefahren...

**00:01:31**

*Christa Kirchner:* Wir haben nicht erkannt, dass es schon mal einen Kalten Krieg gab. Wir waren noch der Meinung, die Alliierten sind untereinander befreundet. Und dass es ein Bespitzelungs-System gab, wie nannte sich das... ein, ja, also dem russischen Geheimdienst gab, der schon ganz rege tätig war und der uns eben auch zum Verhängnis geworden ist, weil mein Mann dann als Spionier gefangen genommen wurde, und ich mit ihm.

**00:02:06**

*Christa Kirchner:* Ja, die politische Lage war: Jeder war froh, dass der Krieg zu Ende war, dass er ein Dach über dem Kopf hatte und dass er einigermaßen zu leben hat, auch seine Angehörigen wiedergefunden hatte. Das war das A und O. Der schwarze Markt blühte, Lebensmittel konnte man überhaupt nicht kaufen. Man war auf diese Karte angewiesen, auf diese Lebensmittelkarte. Und man ging auf den Schwarzen Markt, um sich irgendwie...

**00:02:40**

*Christa Kirchner:* Wir fuhren nach Dresden, weil man da auch Ausstattungen kaufen konnte. Die verkauften Bettwäsche, Besteck, alles was, was man für einen Haushalt brauchte, konnte man da kaufen, weil die Leute eben auch Hunger hatten und, und alles verkauften, was sie nicht unbedingt brauchten.

## **Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip**

Interview: Christa Maria Kirchner, geb. 14.09.1924

Aufnahmedatum: 03.08.2021, Salzburg

### **00:03:04**

*Christa Kirchner:* Und das sind, hatten wir eine Adresse, das sind wir dann da hingefahren, um uns auch etwas für unseren zu gründenden Hausstand zu kaufen. Und das war aber wahrscheinlich schon eine Falle. Denn wir wurden am nächsten Morgen von Russen aus dem Bett geholt. In eine, auf einen Lastwagen verladen, hinten auf dem offenen Lastwagen und nach Berlin transportiert.

## **In einer Villa in Kleinmachnow vom sowjetischen Geheimdienst festgehalten**

### **00:03:38**

*Christa Kirchner:* Da wurden wir, mein Mann wurde in einen Verschlag gesperrt und ich kam in die Waschküche. Alles abgedunkelt auch... und habe dann paar Monate in diesem Keller zugebracht. Alleine.

### **00:03:53**

*Christa Kirchner:* Einmal ist es in der Zeit, ist mal eine Russin eingeliefert worden, die bei mir dann war. Dann hatte ich einen Menschen zum Sprechen. Sie müssen es sich vorstellen, dass ich Tag und Nacht alleine in diesem Keller gewesen. Ab und zu zur Vernehmung geholt. Einmal am Tag raus ins Freie. Auf einer Toilette, die im Garten gebaut worden war... Und ansonsten ganz alleine. Und als dann diese Frau mal da war, diese Russin, die Deutsch sprach, aber... hatte ich einen Menschen zum Sprechen. Auch das ist etwas, was man sich gar nicht vorstellen kann.

### **00:04:35**

*Christa Kirchner:* Nachts habe ich eine Matratze zum Schlafen gehabt, die voller Wanzen war. Voll mit Wanzen. Ich war früh morgens wund. Und das habe ich halt alles irgendwie erdulden müssen, ob ich wollte oder nicht. Und zu dieser Zeit habe ich gemerkt, dass ich schwanger bin. Das war natürlich die große Katastrophe, was wird jetzt?

### **00:05:04**

*Christa Kirchner:* Ich war aber der Meinung, da mir immer nur gesagt wurde, Sie sind als Zeugin für Ihren Mann verhaftet worden, habe ich gedacht, naja, dann werden die mich ja mal irgendwann rauslassen, vor allen Dingen, wenn sie merken, dass ich schwanger bin. Also das war eben der große Irrtum. Aber damals hat man noch von dieser Hoffnung gelebt.

## **Der Weg nach Sachsenhausen**

### **00:05:27**

*Christa Kirchner:* Ja, irgendwann nach Wochen... Ich hatte ja keine Zeit, hatte ja keine Uhr, kam, wurde ich wieder verladen. Ich bin mit einer grünen Minna, wenn Ihnen das schon ein Begriff ist, verladen worden und kam nach Hohenschönhausen. Da waren, wenn dann zu so vier, fünf Frauen, die in eine Baracke kamen. Das war die Quarantänestation. Da waren wir zum ersten Mal wieder bei Luft, war Sommer. Haben uns sofort einen Sonnenbrand geholt, weil wir uns einen ganzen Tag in die Sonne gesetzt haben. Und, na und? Kamen dann so zwei Wochen Quarantäne in

## **Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip**

Interview: Christa Maria Kirchner, geb. 14.09.1924

Aufnahmedatum: 03.08.2021, Salzburg

einen großen Saal, wo vielleicht 40 oder 50 Frauen war. Die auch schon alle gefangen waren.

### **00:06:15**

*Christa Kirchner:* Dann kam ich von Hohenschönhausen, ja, Hohenschönhausen wurden wir eines Tages wieder auf Lastwagen verladen und kamen nach Sachsenhausen. Erst hatten wir gedacht: Na ja, wohin jetzt? Und dann, als es immer weiter raus aus Berlin ging -wir sind auf Lastwagen ge-, verladen worden. Hinter uns waren Soldaten mit Hunden, mit großen Hunden, damit keiner von uns etwa abspringen würde. Was aber keiner... Jeder wusste, dass das keine Chance für ihn war, wegzukommen...

### **00:06:50**

*Christa Kirchner:* Ja, und dann gaben wir nach Sachsenhausen, in dieses große Barackenlager und da gab es eben diese Frauenabteilung, das Frauen-Bataillon. Das waren sechs oder acht Baracken. Und da wurde ich auch bekannt mit drei Frauen, die schon Kinder hatten, die in Sachsenhausen geboren waren

## **Die Geburt der Tochter Barbara im November 1946**

### **00:07:19**

*Christa Kirchner:* Also, ich war genau wie alle anderen Gefangenen in einer Baracke mit 60 Frauen. Dreistöckige Betten, und ja. Und es war weiter nichts Anderes und ich habe die Schwangerschaft einigermaßen gut vertragen und war jung, ich war 21 Jahre alt und, äh... Da war es so, dass das Lazarett war am anderen Ende vom Appellplatz in Sachsenhausen. Ist ja der große Appellplatz, auf der einen Seite war Barracken und da waren die, die Krankenhaus-Baracken und genau am anderen Ende war unser Frauen-Bataillon.

### **00:07:58**

*Christa Kirchner:* Und wenn jemand zum Arzt musste ins Lazarett, da musste er mit einer Schwester zusammengehen. Also, da war eine, eine Krankentransport-Frau, die, mit der man nur über den Appellplatz laufen durfte, alleine durfte man da gar nicht raus.

### **00:08:15**

*Christa Kirchner:* Und jetzt nachts kriegte ich die Wehen. Nachts wurde diese Frau geweckt, nachts wurde der Arzt- ein Frauenarzt, übrigens ein sehr guter, der auch gefangen war- äh, geweckt. Und dann ging der Weg über den großen Appellplatz nachts. Die Scheinwerfer waren alle auf uns gerichtet, weil wir ja, nachts durfte ja niemand über den Appellplatz gehen. Sonst, das hieß also, da wollen welche ausbrechen...

### **00:08:43**

*Christa Kirchner:* Ich habe also meine Wehen gekriegt unterwegs, hab's aber dann noch irgendwie geschafft, ist ins Lazarett und habe dort dann meine Tochter gekriegt, mit Hilfe dieses Arztes und einer Krankenschwester, die auch ... war. Es war eigentlich eine normale Geburt - wäre es gewesen.

## **Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip**

Interview: Christa Maria Kirchner, geb. 14.09.1924

Aufnahmedatum: 03.08.2021, Salzburg

**00:09:00**

*Christa Kirchner:* Und dieses geborene Kind - ich hatte natürlich auch keine Kleidung für dieses Kind. Wir hatten so bisschen, paar Sachen, das ist noch eine andere Geschichte, wie wir zu Sachen gekommen sind.... Jedenfalls wurde dieses Kind geboren. Und wurde, weil das ja kein Kinderbett gab oder so was, in einen Korb gelegt und in diesem Korb war der Mantel eines Gefangenen, eines KZ-Häftlings, diese blau-grau gestreiften Anzüge.

**00:09:37**

*Christa Kirchner:* Der war so reingelegt als Bettwäsche und da lag meine Tochter drin. Da habe ich gedacht: So, das ist jetzt dein Kind hier. Ein Gefängnis-Kind. Und, äh, dann nach und nach... die ersten Tage habe ich dann in einem Lazarett-Zimmer gelegen, wo auch Flöhe und Wanzen unsere nächtlichen Besucher waren, die mein kleines neugeborenes Kind zerstoßen haben.

**00:10:04**

*Christa Kirchner:* Und dann kam ich in diese Frauen-Baracke. Da waren damals eben vier Frauen. Ich war die fünfte Frau mit, auch mit zwei Stöcken, ein winziges Zimmer. Das war so groß wie hier. Vielleicht das. Und Kinderbetten... Die Kinder haben bei uns geschlafen. Mit uns zusammen. Wir hatten keine Kinderbetten.

## **Der Alltag mit den Kindern im Lager**

**00:10:32**

*Christa Kirchner:* Und - für die Kinder kriegten wir nichts. -Doch: Wir kriegten für die fünf Kinder pro Tag 200 Gramm Milch. Das war so eine, eine Medizinflasche, 200 Kubik. Diese Milch kriegten wir außer sonntags. Sonntags haben die Russen die Milch für sich gebraucht. Die hatten ja auch Familien da. Das war... Es gab ja in dem Lager, in der Nähe des Lagers, die großen Baracken. Die großen Kasernen, wo die Russen drin wohnten und auch mit ihren Familien. Und was die brauchten, kriegten wir nicht...

**00:11:10**

*Christa Kirchner:* Und die Kinder waren ja auch nicht angemeldet, die lebten ja gar nicht, die existierten gar nicht. Und dann haben wir also, dann haben wir... Roggenmehl gekriegt. Und dieses Roggenmehl haben wir ihn dann geröstet, so ein bisschen angeröstet, damit es gedickt hat, haben dann einen Brei daraus gemacht, um in die Flasche zu bringen und dann kriegten die Kinder Roggenmehl mit etwas Milch. Bisschen gefärbt mit Milch und ein bisschen Zucker, waren, glaub ich auch noch. Hatten wir. Das war alles...

**00:11:49**

*Christa Kirchner:* Wir mussten das mit der Hand waschen, hatten aber kein Waschpulver dazu, sondern wir kriegten, wenn wir alle 10 Tage zum Duschen gegangen sind, kriegten wir so eine kleine Klick-Seife, wie sie während des Krieges üblich waren. Und mit dem mussten wir dann die Kinder waschen und die, für die Kinder kriegten wir nur alle zehn Tage heiß, einen Kübel heißes Wasser, wo wir immer drei Kinder zugleich in eine Wanne gesteckt haben und gebadet haben. Und

## **Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip**

Interview: Christa Maria Kirchner, geb. 14.09.1924

Aufnahmedatum: 03.08.2021, Salzburg

dann haben wir mit dem Wasser hinterher die Kinderwäsche gewaschen und dann die Stube aufgewischt. Ja, also, und mit dem Wasser wurde alles gemacht.

### **00:12:26**

*Christa Kirchner:* Was wir gemacht haben.- wir haben von den Baracken Unterbauten Kalk abgekratzt und den Kindern in die Milch gegeben, damit sie Zähne kriegten. Die mussten ja... Wir wussten von unserer Kindheit, dass wir immer Calzahn kriegten, damit wir Zähne kriegen, gesunde Zähne kriegen. Und des wussten wir, die Kinder, unsere Kinder sollen auch gesunde Zähne kriegen. Also haben wir den Kalk von den Unterbauten, von den... Das waren ja Holzbaracken und nur unten waren Fundamente gemauert.

### **00:13:04**

*Christa Kirchner:* Ja, und dann haben wir von, aus dem Gras rund herum haben wir dann so verschiedene... Melde, das ist ein... so wie Spinat. Das haben wir dann geerntet und klein geschnitten und gekocht für die Kinder. Also es war... Es war ziemlich schlimm. Also, ich weiß, dass meine Tochter draußen dann den ersten, den ersten Pfirsich bekam. Dann hat sie davorgesessen und geweint, weil sie nicht wusste, was er damit machen soll. Dass man den essen kann, hat sie dann erst, haben wir erst beibringen müssen und schreiben, schreiben können. Und guck mal, das ist was ganz Gutes. Und das schmeckt ganz süß und das kannst du essen.

## **Die Urteilsverkündung des Ehemanns in Berlin-Lichtenberg**

### **00:13:54**

*Christa Kirchner:* Ja, da bin ich also nach Lichtenberg gebracht worden und in einer Zelle gesperrt. Und dann wurde ich in einen Saal geführt. Da war- damals war ich noch schwanger. Da mein Mann wusste überhaupt nicht, dass ich.... Schwanger war, aber da hat er das zum ersten Mal mitgekriegt. Und dann habe ich da als Zeugin sitzen müssen, bei Bank, und dann wurde mein Mann rein geführt, mit langen Haaren, mit langem Bart und ziemlich mager, ziemlich abgemagert. Und dann wurde er, wurde ihm also ein Urteil vorgelesen. Er hatte keine Chance, irgendwas dazu zu sagen, wurde ihm vorgelesen, dass er Spionage betrieben hat und antisowjetische Propaganda und dass er zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt ist.

### **00:14:45**

*Christa Kirchner:* Das war so. Und ich konnte dann, beim Rausgehen, konnte ich ihn ganz kurz mit ihm zusammen, ihn mal umarmen. Und dann hat er ja gesehen, dass wir ein Kind kriegen würden. Und dann kam ich wieder in diese Zelle und dann bin ich bloß noch in dieser Zelle auf die Erde gesunken, hat mich auf der Erde hingesezt und alles hat sich gedreht bei mir. Und dann habe ich gedacht: So in 20 Jahren, wenn du, wenn er entlassen wird, ist er 45! Du bist 40 und dein Kind ist 20 Jahre alt. Das einzige, was ich denken konnte.

**Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip**

Interview: Christa Maria Kirchner, geb. 14.09.1924

Aufnahmedatum: 03.08.2021, Salzburg

**Die Entlassung aus dem Lager im Jahre 1950****00:15:30**

*Christa Kirchner:* Zwei Jahre später. Nein, nein- vier Jahre später- bin ich entlassen worden. Da war meine Tochter dreieinhalb Jahre alt. Wir haben also mit diesen Kindern zusammengelebt, recht und schlecht, für sie genährt, sie angezogen, sich auf dem Arm spazieren geführt, weil wir ja keine Kinderwagen hatten.

**00:15:51**

*Christa Kirchner:* Und dann... ja ausgestiegen am Bahnhof Schöneberg. Treppe runter. Meine Tochter ging keine Treppe. Die kannte keine Treppe. Die hat sich geweigert, die Treppe runter... ich musste sie runter tragen und hatte ja nun auch ne Tasche mittlerweile mit ein paar Sachen. Und die, meine Tochter... Ich selber war ja auch nicht die stärkste. Also jedenfalls sind wir dann unten angekommen und dann sind wir gelaufen, vom Bahnhof Schöneberg bis zur Wohnung wo meine Schwiegereltern... Das war auch normalerweise 10 Minuten zu laufen, aber mit der Kleinen war das mühsam. Da habe ich dann, bin ich von einem Geschäft zum anderen gegangen. Habe gesagt: Guck mal da, was schöne Sachen drin sind und so. Dann ist sie wieder gelaufen. Dann habe ich sie wieder ein Stück getragen und also für so viel haben wir eine Stunde gebraucht, bis wir dann bei meinen Schwiegereltern waren.

**00:16:46**

*Christa Kirchner:* Nein, sie kannte ja nicht mal ihre Großeltern. Sie musste sich an einen alten Mann gewöhnen. Sie kannte ja keine Männer. Sie kannte keine Kinder, die größer waren als sie. Sie war ja eines der ältesten Kinder in Sachsenhausen. Sie kannte nur -sie hatte also schon am S-Bahnhof die Jungs angestarrt, die einen Kopf größer waren als sie. Das war ja alles für sie ganz fremd. Sie kannte keine Tiere, sie kannte keine Hunde, kannte keine Pferde, Pferdewagen. Es war für sie alles beängstigend, beängstigend, muss man sagen.

**00:17:27**

*Christa Kirchner:* Und... Dann hieß es... Ja und ja, ich hatte keinen Beruf. Ich war, hatte Abitur und ich hatte angefangen, ein Jahr in der Apotheke zu lernen, um Apothekerin zu werden. Und das war ja dann alles unterbrochen durch Kriegsende und durch diese ganzen Wirren. Dann habe ich geheiratet und ich musste also irgendwo bei Null anfangen.

**00:17:50**

*Christa Kirchner:* Also erst mal da auf, auf einem Platz zu stehen in Berlin mit einem Kind an der Hand und einer Tasche, wo alles drin ist, was man besitzt, und keine, keine Heimat mehr und keine, keine Wohnung und gar nichts...

**00:18:06**

*Christa Kirchner:* Das ist die Stunde Null. Um das zu erleben, da muss man erst mal alles verlieren und sagen: Ich besitze nichts mehr, ich besitze nur dieses Kind, was ich hier an der Hand habe. Und ich... ich muss mit Null anfangen.